

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 2 (1916)  
**Heft:** 22  
  
**Rubrik:** Schulnachrichten aus der Schweiz

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Karl Walter, Glockenkunde**, XXV und 988 St. mit 29 Abbildungen. Preis broschiert Mf. 9, gebd. Mf. 10.60. Friedrich Pustet, Regensburg 1913.

Schon früher hat Karl Walter im „Kirchenmusikalischen Jahrbuch“ (Jahrgang 17, 19, 20) der Firma Pustet in Regensburg vorzügliche, gut orientierte „Beiträge zur Glockenkunde“ veröffentlicht. Wir sind dem Verfasser sehr zu Dank verpflichtet, daß er nach diesen gründlichen Vorstudien uns nun ein solches Werk im großen Stil bietet. Wiederum ein Denkmal deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit! Viel ist im Lauf der letzten Jahrzehnte über Glockenkunde, Glockentöne usw. in Zeitschriften und besondern Veröffentlichungen erschienen. Vergleiche z. B. auch die sehr praktisch gehaltene „Anleitung zur Komposition der Glockengläute“ des Schweizers J. C. Bischoff (Buchhandlung Köppel St. Gallen 1905). Und wenn ich sage, daß es kaum einen bedeutenden Artikel gibt, der hier nicht zu Rate gezogen, berücksichtigt oder wenigstens genannt wird, so kann die geleistete Riesenarbeit des Verfassers einigermaßen gewürdigt werden. Aus dem Inhaltsverzeichnis sei hier angeführt: Geschichtliches vom Materiale zur Fertigung der Glocken, über Ton-, Maß- und Gewichtsverhältnisse der Glocken, von der Herstellung der Glocken, Inschriften, über die Vereinigung mehrerer Glocken zu einem Geläute, von der Behandlung der Glocken, über elektromagnetische Glockensätemaschinen, Entwurf zu einem Vertrage für Glockenguß, Glockengießer aus alter und neuer Zeit, Verzeichnis der bedeutendsten Glocken. Dem Werke sind ferner sehr willkommene Sach-, Personen- und Orts-Register beigegeben, ebenso eine Literatur-Übersicht.

Wer je bei Neuanschaffung oder Ergänzung von Geläuten zu Rate gezogen wird, der muß dieses Werk besitzen. Besonders lehrreich sind die Abschnitte über harmonisches und melodisches Geläut. Verschiedene irrite Ansichten (Dreiklang- und Quartsextakkord-Geläute usw.) sind hier schlagend widerlegt.

A. L. Gaßman (Garnen).

## Schulnachrichten aus der Schweiz.

**Luzern. Hizkirch. Jahresbericht über das Lehrer-Seminar.**  
**Schuljahr 1915/16.**

Die Gesamtfrequenz beträgt 98 Zöglinge. Im Schuljahr 1913/14 waren es 120, im Jahre 1914/15 sodann 110, und nun 1915/16 endlich 98. Der Bericht bleibt uns die Erklärung nicht schuldig. Mit Vergnügen wiederholen wir diese, weil sie sowohl Übel als Heilmittel treffend zeichnet:

„Die Frequenz ist im Berichtsjahre etwas zurückgegangen. Nicht daß weniger junge Leute sich zur Aufnahme angemeldet hätten. Im Gegenteil! Der Umstand, daß infolge der unruhigen Zeitverhältnisse es schwierig ist, anderswo Arbeit und Verdienst zu finden, hat wohl manchen veranlaßt, es mit dem „Lehrerwerden“ zu probieren, der sonst nicht nach Hizkirch gekommen wäre. Aber da wir im Kanton Luzern bereits Überfluß an Lehrkräften haben, durften wir bei der Aufnahmeprüfung einen etwas strengeren Maßstab anlegen. Von 42 Kandidaten konnten nur 31 angenommen werden.“

Wir hatten übrigens eine diesbezügliche Weisung des hohen Erziehungsrates.

Dieser hatte durch Schreiben vom 5. März 1915 an die Konferenz der Seminarlehrer folgendes verfügt:

„Der Umstand, daß der Lehrermangel nicht nur gehoben, sondern für normale Zeiten noch viel überzähliges Lehrpersonal vorhanden ist, veranlaßt uns zur Weisung an Sie, bei der Aufnahmeprüfung mit entsprechender Strenge vorzugehen und nur solche Kandidaten neu ins Seminar aufzunehmen, die durch die Prüfung den Beweis erbringen, daß sie die für den Lehrerberuf erforderliche Vorbildung in ganz befriedigendem Maße besitzen.“

Der Berichterstatter ersucht die Herren Sekundarlehrer, übrige Schulfreunde und Freunde des Lehrerseminars, den Inhalt dieses erziehungsrätlichen Schreibens auch in kommenden Jahren nicht zu vergessen. Auf jeden Fall darf der Grundsatz nicht mehr gelten: für körperliche Arbeit ist der Junge nicht besonders veranlagt; für einen wissenschaftlichen Beruf hat er zu wenig Talent, — also geht er ins Seminar und wird Lehrer! Der Gedanke sollte immer mehr ins Bewußtsein und ins Gewissen des Volkes eindringen: Für den Lehrerstand sind nur unsere Besten gut genug. Unsere Besten vorerst in bezug auf Charakter, Willenskraft, Pflichtbewußtsein, Gemüt, Gesinnung. Unsere Besten aber auch in bezug auf intellektuelle Fähigkeiten sind nicht zu gut für den verantwortungsvollsten aller menschlichen Berufe, für den Lehrer- und Erzieherberuf.“

Leiderin wurde das Thema vom „Lehrerüberfluß“ auch in der N. Z. Z. (Nr. 694 u. 794) besprochen. Da hieß es mit besonderer Rücksicht auf den Kanton Zürich u. a.:

„Publikum, Lehrerschaft und Behörden tragen schuld am Lehrerüberfluß. Das Publikum, weil es mit Gewalt zu den geistigen Berufen drängt und seinen Kindern lieber eine bescheidene, sichere, als eine wohl aussichtsreichere, aber auch unsicherere Berufsstellung zu verschaffen sucht. Die Lehrerschaft und die Behörden, weil sie zu viel diesem Zuge nachgeben, ja ihn sogar durch Entgegenkommen und Aufmunterung fördern. Viele Lehrer meinen, gerade die Tüchtigsten unter ihren Schülern zum Lehrerberuf begeistern und so dem freien Berufsleben entfremden zu müssen. Die Behörden öffnen die Tore der Mittelschulen viel zu weit. . . .“ Im weiteren wird die Forderung erhoben: „Die allgemeine, wissenschaftliche Vorbildung der Lehrer ist an die allgemeine Mittelschule, ihre berufliche Ausbildung hingegen an die Universität zu verlegen.“ Das sei eine alte Forderung der Lehrerschaft.

Es soll nun gar nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Forderung ihre Gründe hat, sogar sehr bestechende. Ob aber mit der Auflösung der eigentlichen Lehrerschule nicht das Bünftige, die Lehrertüchtigkeit schweren Schaden leiden würde? Nur das Wissen macht den Lehrer noch nicht aus und die lebendige Fühlung mit den andern Akademikern auch noch nicht. Das hat schon mehr als ein „Akademiker“ an sich erfahren müssen und vielleicht auch andere an ihm.

**Schwyz.** Jahresbericht über das kant. Lehrerseminar. Schuljahr 1915/16. Die Anstalt wurde insgesamt von 47 Zöglingen besucht. Der „kleinen Chronik“ entheben wir das folgende Bild aus dem inneren Leben der Anstalt:

„Die Jugend und vor allem der Jugendbildner soll an gleichmäßige und andauernde Arbeit gewöhnt sein. Im Sommertrimester hat der IV. Kurs mit dem von der Füthischen Direktion gestifteten Reisestipendium eine Fahrt an den Genfersee und durch die welsche Schweiz unternommen. Die andern beiden Trimester haben die Zöglinge zu keinen großen Ausflügen verlockt. Unsere Festzeit waren die Tage der Morgartenfeier, wo die Schüler des Seminars am Festzug durch die Straßen von Schwyz teilnahmen, die Behörden des Bundes, der Kantone und der Armee sahen und begrüßten und dem Wahrzeichen der schweizerischen Wehr- und Volkskraft, dem Morgartensäule, wohl auch stille Ehrfurcht bezeugten. Am Schlachttage schritten wir durch Schnee und Sturm an die Halden der Schornen hinauf und wohnten der Feldmesse und Feldpredigt unter der Schlachtkapelle bei, das Herz nicht an Festgepränge, an vaterländischer Scheu erwärmend. Tapfer haben die Kleinen wie die Großen mitgehalten.“

Diese Frische des innern Lebens wird noch übertroffen von der Lebendigkeit mit der die „Chronik“ von der Reorganisation des Lehrerseminars berichtet: Reorganisation der reglementarischen Bestimmungen, zahlreiche Beratungen der Lehrerkonferenz über Schul- und Hausangelegenheiten, ein Vorentwurf einer neuen Hausordnung, eine den Zeit- und Fächerfordernissen entsprechende Änderung des Lehrplanes usw. sind alles Offenbarungen eines lenkräftigen Schulgeistes.

**Ingenbohl. Institut Theresianum.** Im „Theresianum Glöcklein“ gibt eine Schülerin des Instituts über die Frühjahrsexamen einen Bericht, der beachtenswerte Gedanken über „Examenmethode“ enthält:

In der Schlussrede drückte Hochw. Herr Inspektor seine Zufriedenheit und Anerkennung aus vorerst über den glücklichen Einfall, die Frühjahrsexamen in dieser Weise (in den einzelnen Klassen) abzuhalten. Er wies auf den doppelten Vorteil dieser Prüfungsform hin: Der erste kommt dem Experten zu gut. Für ihn ist es gewiß angenehmer und interessanter, von Klasse zu Klasse zu wandern, als stundenlang ruhig auf dem gleichen Fleck zu sitzen und die vielen Bilder kaleidoskopartig an sich vorbeiziehen zu lassen. Sodann bietet dieses Verfahren auch den Schülerrinnen Vorteil. Ohne Zweifel ist es diesen lieber, dort, wo sie sich mit Fleiß und Mühe ihre Kenntnisse erworben, dort, wo sie Lob und Tadel geerntet, wo Erfolg und Misserfolg die Saiten ihrer Seele schlaff und straff gespannt, — also im heimlichen Klassenzimmer, ihr Wissen an den Mann zu bringen. —

Und wirklich, Herr Inspektor hatte recht. — Die Angst war nicht halb so groß, trotzdem man nicht wußte, auf welchem Gebiete der Angriff stattfinden werde. Wir sahen den kommenden Dingen so siegesbewußt entgegen, als ob nichts imstande wäre, uns in die Enge zu treiben. Man saß in der vertrauten Schulbank, an seinem eigenen Platz, hatte um sich alles bekannte Personen und Gegenstände, und so glaubte man sich in einer gewöhnlichen Schulstunde.

**Zur gesl. Beachtung!** Schulbericht aus St. Gallen und anderes mußte auf nächste Nummer verschoben werden.